No. 97. — 56. Jahrgang.

Berliner
Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt

Morgen-Ausgabe

Donnerstag, 27. Februar 1908

Die „Berliner Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementspreis für Berlin:
75 Pf. monatlich
frei ins Haus, vierteljährlich M. 2.25 einschl. 16 seitigem Illustr. Sonntagsblatt
Abonnementspreis für auswärts
bei Bezug durch die Post:
monatlich M. 0.80, vierteljährlich M. 2.40 einschl. 16 seitigem Illustr. Sonntagsblatt

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Insertionspreis für die Zeile 40 Pf.
Stellenangebote und Gesuche . . 30 „
Haupt-Expedition:
SW. Jerusalemer Straße 46/49.
Filialen: S. Prinzenstr. 41, SO. Kottbuserstr. 1, SO. Sorauerstr. 20, O. Petersburgerstr. 2, NO. Gr. Frankfurterstr. 33 u. Gr. Frankfurterstr. 87, NO. Nykestr. 81, N. Schiffbauerdamm 1, N. Schulzendorferstr. 27 (am Weddingplatz), C. Königstraße 56/57, NW. Alt-Moabit 133, W. Potsdamerstr. 38, W. Bayreutherstr. 32, W. Leipzigerstr. 103, SW. Mittenwalderstraße 6, Rixdorf, Prinz Handjerystraße 88/84 und Berlinerstr. 78, Schöneberg, Vorbergstr. 8, Charlottenburg, Kantstraße 34, Pankow, Berlinerstraße 13b.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath, Berlin W.
Verlag u. Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Liberalismus und Arbeiter.

In München hat vor kurzem der Arbeitersekretär Anton Erkelenz (von den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen) einen Vortrag über das Thema „Liberalismus und Arbeiterbewegung“ gehalten, dem wir des allgemeinen Interesses halber folgende Ausführungen entnehmen:

„Bei der Behandlung der Frage Liberalismus und Arbeiter muß man in erster Linie von der historischen Tatsache ausgehen, daß Bürgertum und Arbeiter von jeher gemeinsam für die Erringung politischer Rechte und wirtschaftlicher Freiheiten gekämpft haben. 1848 stiegen sie zusammen auf die Barrikaden. Später gründeten sie gemeinsam die große Bewegung der Arbeiterbildungsvereine. Die Berliner liberalen Arbeiter waren es, die am entschiedensten die sozialistische Agitation Lasalles ablehnten.

Dies gemeinsame Vorgehen war nur natürlich, weil beide Teile das wirtschaftliche und ideelle Interesse hatten, die vom Liberalismus erstrebte Beseitigung aller Fesseln und Herrschaftsprivilegien durchzuführen. Speziell die Arbeiterklasse konnte sich zu ihrer heutigen Bedeutung erst — um ein Wort Lassalles zu gebrauchen — „aus den Mantelfalten des Bürgertums“ entwickeln.

Diese Tatsachen erwähnen, bedeutet die Erinnerungen wachrufen an Tage der Hoffnung auf beiden Seiten und Tage schmerzlicher Enttäuschung. Und diese Enttäuschung hat dann Bürgertum und Arbeiterschaft auseinander getrieben.

Als die Gründe dieser Erscheinung sind hier hervorzuheben:

1. Die mangelnde Voraussicht der damaligen Führer des Liberalismus in der Erkennung des sozialen Zeitproblems. Unter dem Einfluß der in mißverständlicher Weise popularisierten Lehren der klassischen Nationalökonomie glaubte man an eine allgemeine Harmonie der Interessen aller gesellschaftlichen Schichten. Was das einseitige Interesse des Kapitalismus erforderte, pries man mit der idealistischen Verzierung „Volkspolitik, nicht Klassenpolitik“ als alleinige Richtschnur liberaler Politik an.

2. Die so abgestoßenen Arbeiter kamen nun in die Bahnen des sozialistischen Marxismus. Kampf gegen alle anderen Gesellschaftsschichten wurde den Arbeitern als ihre geschichtliche Mission gelehrt. Der Arbeiter sollte der Zentralpunkt aller künftigen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwickelung sein. Das Bild war zu verlockend, als daß es nicht auf die Massen anziehend wirken mußte.

3. Es bemächtigten sich die politischen Parteien der wirtschaftlichen Arbeiterberufsorganisation. Hätte der Liberalismus das Berufsorganisationswesen verstanden, so wären unter seiner Leitung Berufsvereine möglich gewesen, die Anhänger aller Konfessionen und Parteien umfaßt und einzig ihre wirtschaftlichen Zwecke verfolgt hätten. Nun bemächtigte sich ihrer der Sozialismus als Vorschule für Parteizwecke. Auf den gleichen Bahnen wandelte später der Klerikalismus.

4. Kein Wunder, daß nach allem Bürgertum und Arbeiterschaft sich immer weniger verstanden. Und nun entstand der tiefste Riß, das langjährige Bündnis großer Teile des Liberalismus mit dem Konservatismus, unter dessen Einfluß die liberalen Ideale immer weiter verblaßten.

Dies einige der wesentlichsten Gründe. Nach dem Gesetz von Druck und Gegendruck vermehrte sich dadurch in den Arbeitern der Radikalismus.

Die Sozialdemokratie hat aber auch von jeher ihre wesentliche Stoßkraft statt gegen den Konservatismus gegen den Liberalismus gerichtet und versuchte ihn zu zerreiben. Schon Lassalle lehrte seinen Anhängern „die natürliche Affinität“, die zwischen den beiden äußersten Parteien der Rechten und der Linken vorhanden sei, einander gegen die Partei der Mitte zu unterstützen. So war es wieder bei der Reichstagswahl 1907, so ist es ähnlich jetzt beim preußischen Wahlrechtskampf.

Die Folgen dieser Entwicklung sind:

1. Die politische Machtlosigkeit des Bürgertums.
2. Die politische Machtlosigkeit der Arbeiter.
3. Die politische Herrschaft des preußischen Junkers.

Ueber alles das täuscht auch der Aufbau der großen sozialdemokratischen Organisationen nicht hinweg. Sie sind wie der Turmbau zu Babel.

Das führt zu der logischen Schlußfolgerung: Entweder Bürgertum und Arbeiterschaft üben gemeinsam die politische Herrschaft aus, oder keiner von ihnen tut es. Auf dem Streite beider beruht die Herrschaft des Junkers. Die Frage ist: Wie können beide Teile zusammen arbeiten?

Den durch Berufsorganisation und Sozialpolitik bezeichneten Kampf der Arbeiter um den Anteil an den Kulturgütern muß der Liberalismus prinzipiell als berechtigt anerkennen. Der Arbeiter muß das Recht haben, seine Forderungen mit aller Entschiedenheit geltend zu machen.

Die alten Ideale des Liberalismus, Freiheit, soziale Gerechtigkeit, nationale Kultur, Selbstverwaltung müssen aber lebendig gemacht und erhalten werden. Sie sind der Boden, auf dem eine höhere Einheit der zerklüfteten Standesinteressen möglich ist. Wie Aeste und Zweige des Baumes im Stamme ihre Einheit und gemeinsame Nährquelle finden. Auf solchem Boden wird es auch für die Sonderinteressen der einzelnen Schichten untereinander mehr menschliches Verstehen geben als heute.

Wie gewinnt der Liberalismus Arbeiter? Außer den schon erwähnten Gründen gingen die Arbeiter auch deshalb zur Sozialdemokratie, weil sie infolge ihrer geringen politischen Reife und Erfahrung dem folgten, der am meisten versprach und alle anderen überschrie. Die Arbeiter werden allmählich mehr und mehr gerade durch Taten unterscheiden lernen. Das gibt für den Liberalismus eine größere Aussicht als früher, an Arbeiter heranzukommen.

Erhebliche Teile des Liberalismus haben lange geglaubt, Arbeiter gewinnen zu können durch ein grundsätzliches Zusammengehen mit der Sozialdemokratie. Dieser Weg führt nicht zum Ziele. Es gilt, Arbeitermassen außerhalb der Sozialdemokratie zu sammeln. Dagegen ist die stets wiederholte Betonung der Bündnisfrage agitatorisch schädlich, weil sie unsere Anhänger, statt sie zu eifriger Arbeit anzuspornen, auf Hilfe von außen rechnen und warten läßt.

Es ist ferner auch eine Tatsache, daß sich außerhalb der Sozialdemokratie immer größere Massen nationaler Arbeiter zusammenfinden. Das läßt darauf schließen, daß sich die Arbeiter mehr und mehr von dem rücksichtslosen Klassenkampf und Internationalismus der Sozialdemokratie abgestoßen fühlen. Ein Beweis in der Richtung sind sogar die im vorigen Jahr bedauerlicherweise gegründeten gelben Gewerkschaften.

Wenn auch etwas außerhalb des Rahmens der heutigen Darlegung liegend, scheint es notwendig, dem Liberalismus zu sagen, er möge nicht in diesen „Gelben“ die Arbeitermassen sehen, die ihm entgegenwachsen. Leute, die das Streben nach Besserung ihrer Lage aufgeben für einen Zuschuß, den der Unternehmer zum Krankengeld leistet, sind nicht die Elemente, mit denen der Liberalismus seine politischen Schlachten schlagen kann.

Die Lösung des Problemes Liberalismus und Arbeiter ist gegeben in dem festen Willen: der Liberalismus soll selbst Arbeiter gewinnen!

Dazu ist eine umfassende soziale Erziehungsarbeit nötig. Sie hat sich zu erstrecken auf das Bürgertum und auf die Arbeiterschaft.

Nicht immer ist es böser Wille, wenn diese beiden bisher oft aneinander vorbei redeten. Unkenntnis und Mißverständnis sind oft mehr dafür verantwortlich. Diese sind zunächst zu bekämpfen.

Diese Arbeit ist schwer; sie läßt nicht von heute auf morgen große Erfolge erwarten. Sie ist wie alle Pionierarbeit, die auch bei scheinbaren Mißerfolgen weiterschafft, in dem ewigen Glauben an die Gerechtigkeit der Sache, der man dient.

Der bedeutsamste Teil dieser Aufgabe fällt den Mittelklassen, der Bildungsschicht des Volkes zu. Sie hat in England mit großem Erfolge den Mittler zwischen Unternehmern und Arbeitern gemacht. In Deutschland beschränkt sich leider bisher ihre Tätigkeit auf ein bißchen sanfter Kulturpolitik. Sie sollten mehr Fühlung mit dem praktischen Leben gewinnen und sich an die Spitze der politischen Organisation stellen.

Aber auch aus Arbeiterkreisen müssen Pioniere heran an die Arbeit. Gerade sie dürfen sich nicht scheu in den Hintergrund stellen. Die Verhältnisse im Liberalismus verbessern sich in dem Maße, wie intelligente Arbeiter aktiv mitwirken. Und sie müssen den Mut haben, auch in der Werkstätte sich als liberale Arbeiter zu bekennen. Daran fehlt es oft noch!

Die liberalen Arbeitervereine sind das verbindende Glied zwischen Bürgertum und Arbeiter und haben in dieser Richtung eine bedeutsame Zukunft.

Diese ganze Erziehungsarbeit darf natürlich nicht betrieben werden vom Standpunkt vorgefaßter Meinungen aus Urväters Zeit. Ihre Unterlage müssen bilden die Lehren der modernen Nationalökonomie. „Mehr Lujo Brentano“ könnte man sagen.

Die Zeit zum Beginne dieser Arbeit ist reif. Auf beiden Seiten sind auch Führer vorhanden, die das Banner vorwärts tragen.

Nun mag der Wille die Tat entzünden in immer weiteren Kreisen.

Die Sterne reißt vom Himmel
Das eine Wort „ich will“.

Hitzige Debatten

gab es gestern im Reichstage, nachdem die Beratung des Justizetats zu Ende geführt war. Es folgten Wahlprüfungen, und wie es bei dieser Materie stets der Fall ist, erhitzten sich die Gemüter bis zum Siedepunkte.

Gestern kam es zu einer großen, allgemeinen Auseinandersetzung zwischen der freisinnigen Volkspartei und den Sozialdemokraten über die freisinnige Teilnahme an der Blockpolitik. Den Anlaß dazu gab die Wahl des freisinnigen Hospitanten Enders; die Kommission hatte Beanstandung und Beweiserhebung beantragt, weil Bürgermeister mit ihrer Amtsbezeichnung einen Wahlaufruf unterzeichnet hatten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Fischer-Berlin beantragte aus demselben Grunde die Ungültigkeitserklärung der Wahl, indem er hervorhob, der Kommissionsbeschluß sei nur möglich geworden durch den Umfall der freisinnigen Parteien.

Im weiteren Verlauf der Debatte berief sich Herr Fischer für diesen Vorwurf auf die „Berliner Volks-Zeitung“. Herr Kopsch von der freisinnigen Volkspartei benutzte diese Gelegenheit, um sich an der „Volks-Zeitung“ zu reiben. Er rief der Behauptung Fischers, der die „Volks-Zeitung“ ein freisinnig-liberales Organ nannte, ein lautes „Nein“ entgegen. Herr Kopsch, an dessen Urteil über unsere politische Haltung uns absolut nichts gelegen ist, beweist durch diesen Zwischenruf nur das eine, daß er nicht einen Hauch von politischer Urteilsfähigkeit besitzt und daß ihm der Begriff des wahren Liberalismus längst abhanden gekommen ist, woran allerdings seit Jahr und Tag kein denkender Mensch mehr zweifelt. Allerdings, die Sorte von Liberalismus, die Herr Kopsch auf seinen zahlreichen Agitationsreisen vertritt, machen wir nicht mit; dazu ist uns die „Volks-Zeitung“ und ihre alte ehrenvolle demokratische Tradition zu schade. Und für die mehr als zweifelhafte Ehre, ein „liberales Blatt“ im Sinne des Herrn Kopsch zu sein, haben wir uns ebenfalls schon seit Jahr und Tag ergebenst bedankt.

Wenn Herr Kopsch in einem späteren Stadium der Debatte darüber Klage erhob, die „Volks-Zeitung“ tue alles, „um das Ansehen und die Tätigkeit der freisinnigen Volkspartei herabzusetzen“, so erwidern wir ihm: Leider ist es mit der Fraktionspolitik der freisinnigen Volkspartei so weit gekommen, daß wir sie aus unserer innersten liberalen Ueberzeugung heraus bekämpfen müssen, im Interesse des Liberalismus und um an unserem Teile wenigstens das Ansehen des freisinnigen Gedankens hochzuhalten, das von den Blockfanatikern in der Fraktion geradezu in den Staub getreten wird. Herr Kopsch gab zu erkennen, daß er früher einmal zu den Lesern der „Volks-Zeitung“ gehört hat. Das ist schon lange her. Daß er es nicht mehr ist, bedauern wir. Aber, wohlverstanden, in seinem Interesse, nicht in dem unserigen. Denn um seine politische Bildung und Entwickelung wäre es besser bestellt, wenn er die „Volks-Zeitung“ noch heute lesen würde.

Der heiße Redekampf endete, wie zu erwarten war, mit der Annahme des Kommissionsantrages durch den Block. Daran schlossen sich noch zahlreiche weitere Wahlprüfungen.

Herrenhausopposition.

Fürst Bülow wird keine freudigen Gefühle vom ersten Tage der Enteignungsdebatte im Herrenhause mit nach Hause genommen haben: die „erste Kammer“ bildete gestern, um ein vielgebrauchtes Wort aus vergangenen Tagen aufzufrischen, „Seine Majestät allergetreueste Opposition“. Zwei Minister hielten mühevolle Reden; Fürst Bülow selbst erhob sich zu einer schönen Ansprache, in der er sich als schlechter Geschichtskenner zu erkennen gab. Er behauptete, die große französische Revolution versuchte Propaganda nach außen zu treiben. Umgekehrt ist's richtig. Das Hetzen der französischen Emigranten trieb Preußen, das schemenhafte Deutsche Reich und Oesterreich, zu den unglücklichen Koalitionskriegen gegen Frankreich. Und wenn Fürst Bülow nichts Besseres wußte, als den toten Bismarck aus seiner Gruft zu zitieren, so rufen wir ihm zu: Laß die Toten ruhen; hilf dir selbst.

Das Echo auf die Reden vom Ministertische war wenig erfreulich; Graf Mirbach erklärte, daß das Wirtschaften der Ansiedelungskommission die polnische Bevölkerung zusammenschweiße und die polnische Frage verschärfe. Der frühere Minister Lucius v. Ballhausen erblickte in der Vorlage einen Eingriff in das persönliche Recht und empfahl die Ablehnung der Enteignung. Herr v. Wedel-Piesdorf, der ehemalige Minister des königlichen Hauses, trat für die Kommissionsbeschlüsse ein. Generalfeldmarschall Graf Haeseler machte der Regierung den wenig schmeichelhaften Vorwurf, daß sie im Begriffe stehe, die Verfassung zu verletzen, und daß sie einen wehrlosen Gegner bekämpfe. Graf Schulenburg-Grünthal nannte die Vorlage einen Schlag ins Wasser und hielt der Regierung vor, daß sie auf einem schlüpfrigen Pfade wandle. Daß die Opposition des Herrenhauses aus persönlichen Befürchtungen des preußischen Großgrundbesitzes entspringt, gab dieser Redner ruhig zu.

Zu einer Entscheidung kam es gestern noch nicht; der Schluß der Debatte wurde auf heute vertagt.

Ein Dementi.

Ein französisches Blatt hatte eine Mitteilung veröffentlicht, nach welcher der Kaiser in einem Gespräch mit dem verstorbenen französischen Kultusminister Antonin Proust geäußert haben soll, daß die Erwerbung Elsaß-Lothringens ein schwerer Fehler der deutschen Politik gewesen sei. In einer offiziösen Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird diese Meldung als falsch bezeichnet. Das Blatt erklärt, daß der Kaiser eine derartige Aeußerung niemals getan hat.

Die Festlegung des Osterfestes

ist ein alter Wunsch im Deutschen Reiche. Wie aus Dresden berichtet wird, hat auch das sächsische Ministerium des Inneren diese Festlegung als ein wünschenswertes Ziel bezeichnet. Das Landeskonsistorium, mit dem sich das Ministerium ins Einvernehmen gesetzt hat, weist zwar auf die Bedenken hin, die der Bruch mit einer seit vielen Jahrhunderten bestehenden Kirchensitte mit sich bringen werde, erklärt sich jedoch zur Mitwirkung unter der Bedingung bereit, daß eine Verständigung mit den Regierungen, in deren Ländern der gregorianische Kalender eingeführt sei, herbeigeführt werde. Die römisch-katholische Kirche hat sich, als das apostolische Vikariat in Sachsen in dieser Angelegenheit das letzte Mal befragt wurde, natürlich ablehnend verhalten. Um nun aber doch zu einer beschleunigten Behebung der durch das Schwanken des Ostertermins — um 35 Tage — verursachten Mißstände im bürgerlichen Leben zu gelangen, hat die Beschwerde- und Petitionsdeputation der zweiten sächsischen Kammer beschlossen, der Kammer vorzuschlagen, eine auf die Festlegung des Osterfestes auf die Zeit vom 4. bis 10. April abzielende Petition des Studienrates Dr. Hoffmann-Dresden der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Es wäre allerdings sehr wünschenswert, wenn eine Neuordnung des Osterfestes, wie sie im Interesse der modernen Lebensbedürfnisse liegt, bald zustande käme. Natürlich kann hier nicht ein einzelner Bundesstaat gesondert vorgehen, sondern es wäre Sache des Reiches, die Initiative zu ergreifen. Bei dem gegenwärtig in Preußen und Deutschland herrschenden orthodox-reaktionären Kurse besteht freilich wenig Hoffnung, daß dies geschieht.

Ein Unfall der Königin von Holland.

Wie aus dem Haag berichtet wird, stieß gestern ein vom Prinzen der Niederlande, dem Gatten der Königin von Holland, gelenkter Wagen, in dem sich auch die Königin befand, mit einem in voller Fahrt befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen. Drei Räder des königlichen Wagens brachen. Die Königin und der Prinz blieben unverletzt.

Ein Zusammenstoß zweier Torpedoboote.

Nach einer Meldung aus Kiel stießen in der Nacht zum Mittwoch die Torpedoboote „S 114“ und „S 139“ in der Ostsee zusammen. Beide Kriegsschiffe erlitten Beschädigungen. Sie liefen gestern vormittag zur Reparatur in die Kieler Werft ein.

Das allgemeine kommunale Wahlrecht

ist für Dänemark gesichert. Wie ein Telegramm aus Kopenhagen meldet, nahm der Landsting gestern in dritter Lesung den Gesetzentwurf auf Einführung des allgemeinen kommunalen Wahlrechts mit 32 gegen 29 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen an.

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß der Gesetzentwurf bestimmt auf Annahme seitens des Folkstings zu rechnen hat, und daß nur zu bezweifeln stand, ob auch der Landsting ihm seine Zustimmung erteilen würde. Nachdem sich dieser gestern mit einer wenn auch sehr kleinen Mehrheit dafür ausgesprochen hat, gelangt demnächst das allgemeine kommunale Wahlrecht in Dänemark zur Einführung. Die wichtigste Neuerung gegenüber dem bisherigen Zustande besteht darin, daß damit auch den Frauen das kommunale Wahlrecht verliehen wird.

Eine reaktionäre Verschwörung

scheint die gegenwärtige portugiesische Regierung zu befürchten. Es waren bereits vor einiger Zeit Gerüchte im Umlauf, daß gewisse militärische Kreise mit den Parteigängern des Exdiktators Franco sympathisieren sollen. Wie aus Lissabon berichtet wird, werden gegenwärtig alle dortigen Kasernen vom Kriegsminister und dem Lissabonner Divisionskommandeur inspiziert. Am Dienstag wurde die reitende Artillerie in Queluz inspiziert; hierbei wurde alles in vollkommener Ordnung gefunden.

Nach einer weiteren Meldung aus Lissabon haben die General- und Gemeinderäte, die durch Franco aufgelöst worden waren, dem neuen Ministerpräsidenten Ferreira für ihre Wiedereinsetzung bis zu den Neuwahlen fast ausnahmslos ihren Dank ausgesprochen.

Noch keine Antwort.

Wir berichteten bereits im letzten Abendblatt, daß die französische Regierung auf die Nachricht, daß der General d'Amade seine Operationen wieder aufzunehmen beabsichtige, an den General das Ersuchen gerichtet habe, ihr telegraphisch mitzuteilen, welchen Operationsplan er aufgestellt habe, und ob er sicher sei, über die zur Durchführung dieses Planes nötigen Streitkräfte zu verfügen. Eine Antwort des Generals d'Amade war bis gestern in Paris nicht eingegangen. Wie die „Agence Havas“ mitteilt, ist es möglich, daß General d'Amade wegen dieser Anfragen mit den ursprünglich für den heutigen Donnerstag festgesetzten Unternehmungen noch einige Tage wartet.

Aus dem Berliner Kaufmannsgericht.

Dreizehneinhalb Stunden tägliche Arbeitszeit. Der Verkäufer K. war von dem Kolonialwarenhändler B. sofort entlassen worden, weil er am Neujahrstage mit einer halbstündigen Verspätung in das Geschäft gekommen war. Der auf Zahlung des Restgehalts von 115 Mark lautende K. erklärte die Verspätung damit, daß er am Silvester im Freundeskreise ein wenig reichlich Punsch getrunken und dadurch in einen sehr tiefen Schlaf verfallen sei, aus dem er erst gegen 7 Uhr erwachte. Da er das Jahr hindurch früh auf den Beinen sein mußte, glaubte er, daß es der Chef am Neujahrsmorgen nicht so genau mit der Zeit nehmen würde. Bei Besprechung der Arbeitszeit wurde festgestellt, daß der Kläger von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends mit nur halbstündiger Mittagspause tätig sein mußte. Als der Vorsitzende Magistratsassessor Techow sein Erstaunen über die lange Arbeitszeit äußerte, erwiderte der Beklagte: „Früher hat man sechzehn Stunden arbeiten müssen. Den jungen Leuten wird's immer leichter gemacht.“ Das Kaufmannsgericht kam zur Verurteilung des Beklagten in Höhe des Klageanspruches. Mag auch der Kläger mit dem übermäßigen Punschgenuß und der dadurch hervorgerufenen verspäteten Ausübung seiner Dienstpflicht nicht korrekt gehandelt haben, berechtigte dies im vorliegenden Falle den Prinzipal noch nicht zur sofortigen Entlassung. Mildernd müßte für die Verfehlung in Betracht gezogen werden, daß es sich um den Neujahrstag handelte, ferner die außerordentlich lange Arbeitszeit, die dem Kläger kaum Zeit ließ, seine Mahlzeiten in Ruhe einzunehmen.

Lokales.

Berlin, London und Paris vor 250 Jahren.

Das 17. Jahrhundert hat uns eine reiche Fülle von Reiseberichten hinterlassen. Von den Berichten, die weite Strecken Landes umfassen, wird wohl einer der interessantesten der des Pastors der polnischen Gemeinde in Lissa, Adam Samuel Hartmann, Bademecum oder Itinerarium Germano-Belgicum sein, in dem er von seiner Kollektantenreise erzählt, die er in den Jahren 1657 bis 1659 unternommen hat, um nach dem Brande von Lissa wohltätige Gaben für seine Gemeinde zu erbitten. Auf dieser Reise kam er nach den drei Städten, die man heute wohl die europäischen Welthauptstädte nennen kann, und er hat den Eindruck, den er von ihnen empfangen hat, kurz wiedergegeben. „Berlin ist ein schöner Ortt“, so liest man da, „hatt zwei Städte, Berlin für sich und Cöln, wo selbsten der Churfürst residiret auff einem sehr schönen Schlosse, welches die Spree umfleisset. Die fleißt zwischen beyden Städten, und kommen Schiffe von Hamburg gar offt daran. Die Gebawden sind in beyden Städten fauber und mehrentheils prächtig, vornehmlich aber in Cöln die Breite Straße kegen dem Schloß zu. Da sind die Häuser von großer Magnificenz, dafür wohl kaum zu Breßlau dergleichen, prächtiger aber nicht. Der Kirchen sind sieben, die vornemsten aber der Thumb (Dom), S. Marien, S. Niklas, S. Peters. Der Thumb ist ein schönes Gebawde . . . Das Schloß ist magnificent und berümt wegen der Kunstkammer, hatt nach der einen Seite einen Thurm, darinnen die Wasserkunst . . .“ Hartmanns Reise führt ihn durch Norddeutschland, die Niederlande und nach England. Am 27. Oktober „gar spät auf den Abend“ kam er in London an, das ihm nach seiner Schilderung nicht besonders behagt haben kann. „London eine gewaltige große Stadt, sonderlich der Länge nach, allein sehr unrein, daß man entweder in den Carossen fahren muß (derer zu dem Ende etliche tausend aufwarten und in allen Gassen zu bekommen sein), oder das Mannsvolk in Galoschen, das Frauvolk auf hochen eisernen Stelzen gehen muß. Die Gebawden mehren teils schlecht, klein, unansehnlich, wenig, die magnifik die Fenstern wie Rudelen (?) dreifache Reigen ausgesetzt haben, und sind die schensten Gebawde an der Thamesi, scilicet Pallaste. Da ist auch die Stadt am schönsten und besten zu sehen.“ Natürlich redet Hartmann nachher, wie bei Berlin, noch von einzelnen Gebäuden und Plätzen. Vom 7. bis 15. September 1658 war Hartmann in Paris. Er kam um 5 Uhr nachmittags an und war desselben Abends noch in etlichen Strahen, eine Gesamtcharakteristik der Stadt gibt er aber nicht an. Doch erzählt er von Gassen mit ansehnlichen Gebäuden, „alles von Quaderstein, sehr schön“, von dem „schönen Ort la place royal, dessen Schönheit nicht zu beschreiben; ist wie Covent Garden (in London), aber weit größer und schöner. In der Mitten stehet auf der Säulen der König Ludwig XIV. auff Pferde von Messing. Ist viereckantich, alle Häuser gleich hoch und die Laube geweldt, alles von Quaderstein, wie auch die Säulen.“ Er besucht den Louvre, das königliche Schloß von Vincennes, Palais und Jardin du Luxembourg, Palais d'Orleans, die Bibliothek Mazarin und mehrere Kirchen und beschreibt sie mehr oder weniger ausführlich; die Schilderung des Louvre füllt acht Seiten. Auch die längste Pariser Brücke, der heutige pont neuf, hat einen großen Eindruck gemacht. In der Mitten bleibt sie doch so breit, daß vier Karoten einander begegnen können.“ In den nächsten acht Tagen kommt Hartmann von Paris bis Calais und von dort in fünf Stunden zur Nacht nach Dover. Hier bricht das Manuskript ab.

Eine neue Umsatzsteuerordnung.

Der Magistrat hat beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung um ihre Zustimmung zu ersuchen zu dem Erlaß einer neuen Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerb von Grundstücken (Umsatzsteuer) in dem Bezirk der Stadt Berlin. Im Jahre 1906 war der Stadtverordnetenversammlung neben dem Entwurf für eine neue Grundsteuerordnung auch der Entwurf einer revidierten Umsatzsteuerordnung unter Einfügung einer Wertzuwachssteuerordnung zugegangen. Die letzte wurde abgelehnt. Infolge der Ablehnung ist eine andere Fassung der Umsatzsteuerordnung notwendig geworden, die nunmehr zur abschließenden Beschlußfassung der Stadtverordnetenversammlung zugehen wird.

Aus der städtischen Schuldeputation.

Stadtrat Buckow wurde gestern vom Vorsitzenden Stadtkyndikus Dr. Hirschorn als Mitglied der städtischen Schuldeputation an Stelle des verstorbenen Stadtrats Schäfer eingeführt. Ferner beschäftigte die Schuldeputation sich mit der Auflösung der aus vier gemischten Klassen bestehenden Schule der evangelisch-lutherischen Gemeinde in der Annenstraße, die bisher unter der Aufsicht des Magistrats gestanden hat, und deren Weiterbestehen nach Inkrafttreten des neuen Schulunterhaltungsgesetzes fraglich geworden ist. Die Schuldeputation hat sich für die Übernahme der Schüler und Schülerinnen in städtische Schulen ausgesprochen.

Der Bebauungsplan für „Groß-Berlin“.

Die Sitzung der Gemeindevertreter von Groß-Berlin, in der über die Ausbringung der Kosten für den Wettbewerb zur Erlangung eines Generalbebauungsplanes für Berlin und Umgegend beschlossen werden soll, findet am 2. März im Berliner Rathaus statt. Die Kosten für diese Riesenkonkurrenz sind von dem Architektenausschuß „Groß-Berlin“, wie seinerzeit schon ausführlich mitgeteilt, auf 165,000 Mark veranschlagt. Mit der Beschaffung der notwendigen Unterlagen für den Wettbewerb ist bereits ein eigenes Bureau beauftragt, das im Teltower Kreishaus untergebracht ist und unter Leitung des Regierungsbaumeisters Emanuel Heymann steht. Welchen Umfang die Angelegenheit bereits jetzt angenommen hat, geht aus der Liste der Konferenzteilnehmer hervor. Die Kreise Niederbarnim und Teltow und die Stadt Charlottenburg werden durch je drei Teilnehmer vertreten sein, die Städte Schöneberg, Rixdorf, Wilmersdorf, Spandau und Potsdam durch je zwei Abgeordnete. Die Architekten, die Anreger der Idee, entsenden den Geheimen Baurat Otto March und den Geheimen Oberbaurat Dr. ing. Stübben in die Kommission; die Stadt Berlin ist außer den beiden Bürgermeistern durch die Stadtbaträte Hoffmann und Krause, zwei Stadträte und Magistratsrat Dr. Hamburger vertreten. Die geschäftliche Seite des Wettbewerbs soll in den Händen des Berliner Magistrats bleiben.

Ein dreister Diebstahl ist in der gestrigen Nacht in der Potsdamerstraße verübt worden. In dem Schaufenster der Musikinstrumentenfabrik von Löwenthal Potsdamerstraße 31 waren mehrere wertvolle Geigen ausgestellt. In der gestrigen Nacht gegen ½3 Uhr schlugen die Diebe die vor dem Fenster angebrachten Vorhänge zurück und schnitten ein Dreieck aus der Scheibe heraus. Durch die Öffnung glückte es ihnen, zwei Geigen im Werte von mehr als tausend Mark herauszuschaffen. Dies geschah, trotzdem dicht am Tatort ein Polizeibeamter auf und ab patrouillierte. Unbehelligt konnten sich die Diebe mit ihrer Beute entfernen.

Berliner Einbrecher in Böhmen. Die Aufsehen erregenden Einbrüche in Reichenberg und Gablonz in Böhmen, über die wir vor einiger Zeit berichteten, haben nunmehr zur Ermittelung der Täter geführt. Hierzu werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Die Patriarchen des Zeitungswesens.

Die Begründung einer „Hemerothek“, d. h. einer Bibliothek, die nur aus Zeitungen und Zeitschriften besteht, wird in Paris seit einiger Zeit geplant, ein Zeichen der immer stärker werdenden Erkenntnis von der wissenschaftlichen Bedeutung und Wichtigkeit der Tagesblätter, in denen ein gut Teil der Kultur ihrer Zeit aufgespeichert ist. Im römischen Kaiserreich hatte das Zeitungswesen schon eine gewisse Ausbreitung erlangt, und wenn uns einige Nummern dieses offiziellen Tageblattes, das Cäsar von Tausenden von Schreibern vervielfältigen ließ und über den ganzen gebildeten Erdkreis versandte, erhalten geblieben wäre, würden wir heute besser unterrichtet sein über Leben und Treiben jener Tage. Die „Acta diurna publica“ gaben Berichte über die prunkvollen öffentlichen Feste, über Feldzüge und Siege, über gesellschaftliche und literarische Ereignisse, auch über pikante Abenteuer. Ein Journalist, der sich durch besonderen Witz auszeichnete, Chrestus, ein Zeitgenosse Ciceros, ist berühmt geblieben. Was wir sonst von dieser ältesten Zeitung der Welt wissen, stellt sie umgekehrt mit den „Fliegenden Blättern“ des Mittelalters auf eine Stufe. Neben wichtigen Schilderungen brachten sie auch kuriositäten wie die, daß es in einigen Gegenden Blut vermischt mit Milch geregnet habe, daß im Hause eines gewissen Galerius ein Hahn gesprochen, daß 52 große Steine vom Himmel gefallen seien usw.; die Meldung, daß ein Gladiator von dem allzu starken Beifallsjubel seiner Zuschauer taub geworden sei, ist immerhin schon ein hübscher Beitrag zur Virtuosenreklame.

Die älteste aller noch heute bestehenden Zeitungen, ja die erste gedruckte Zeitung der Welt ist das chinesische Blatt „King-Pao“, das heißt Anzeigen der Hauptstadt. Es soll im Jahre 911 nach Christo gegründet worden sein, erschien aber erst von 1351 ab regelmäßig im Druck. Vier Jahrhunderte lang erschien es halbmonatlich, seit 1800 täglich. Heute erscheint es dreimal täglich, und seine drei Ausgaben sind auf verschiedenem Papier gedruckt, das Morgenblatt auf gelbem, das Mittagblatt auf weißem und das Abendblatt auf grauem Papier, um jede Verwirrung zu vermeiden.

Die Anfänge der ersten europäischen Zeitungen sind, wie Salomon in seiner ausgezeichneten Geschichte des Zeitungswesens ausführt, in Dunkel gehüllt. Gewisse Zentren bildeten sich allmählich heraus, in denen wichtige Nachrichten gesammelt und von denen aus sie verbreitet wurden; so in Deutschland das Fuggersche Handelskontor in Augsburg, das in seinen Schreibstuben alle wichtigen Nachrichten zusammenstellen und gegen eine jährliche Vergütung versenden ließ. Außer diesen Fuggerschen geschriebenen „Zeitungen“ verfaßten „vielwissende“ Männer Zeitungsbriefe, zum Beispiel der fleißige Melanchthon. Kaiser Rudolf II. zahlte einem Manne in Köln, der ihm regelmäßig Meldungen über die Vorgänge in Frankreich und den Niederlanden machte, jährlich 200 Goldgulden.

Aus diesen geschriebenen Zeitungsbriefen hat sich dann die gedruckte Zeitung um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts entwickelt. Als Begründer des modernen deutschen Zeitungswesens darf der Unternehmer Michel v. Aitzing gelten, der 1583 auf der Frankfurter Messe ein besonderes Quartheft über die „Kölnischen Händel“ zwischen dem Papst und dem Kurfürsten Gebhardt verkaufen ließ. Diese seine „Relationen“ fanden solchen Anklang, daß er regelmäßig weiter solche Hefte erscheinen ließ, die seit 1588 alle politischen Vorgänge in den Kreis ihrer Betrachtungen zogen. Da sie immer zur Zeit der Frankfurter Messe erschienen, wurden sie Meßrelationen genannt und erlangten große Beliebtheit, fanden bald vielfache Nachahmung. Diesen Relationen müssen bald die ersten deutschen Zeitungen gefolgt sein, doch lassen sich die ältesten Jahrgänge nicht nachweisen, sondern wir besitzen als älteste auf uns gekommene Zeitungen zwei Jahrgänge von 1609 aus Straßburg und Augsburg. Der Titel der Straßburger Zeitung lautet: „Relation: Aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien, so sich hin und wider in Hoch und Nieder Teutschland, auch in Frankreich, Italien, Schott und Engelland, Hispanien, Hungern, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, Türkey ꝛc. Jnn diesem 1609. Jahr verlaufen und zutragen möchten. Alles auff das trewlichst wie ich solche bekommen und zu wegen bringen mag, in Druck verfertigen will.“ Die älteste englische Zeitung ist erst im Jahre 1622 erschienen, während die Berichte des „Englischen Merkur“ aus dem Jahre 1588 sich als Fälschungen erwiesen haben. Auch sonstige gedruckte Kriegsberichte, wie sie in Frankreich schon früher erschienen sind, können nicht als Zeitungen gelten. Die erste französische Zeitung begründete der Arzt Théophraste Renaudot, der auch das erste Arbeitsnachweisbureau geschaffen hat. Die Zeitung hieß „La Gazette“, sogenannt nach der kleinen venezianischen Schedemünze Gazetta, für die man sich früher schriftliche Mitteilungen auf dem Rialto gekauft hatte; sie erschien zum ersten Mal am 30. Mai 1631 in einem Umfang von vier Seiten. Seit 1762 heißt sie „Gazette de France“ und besteht noch heute.

Die Hemerothek müßte auch merkwürdige Zeitungen umfassen wie zum Beispiel „The Little Standard“, das kleinste Blatt der Welt, das 75 Millimeter hoch und 69 Millimeter breit ist. Nur eine Zeitung wird man beim besten Willen nicht aufnehmen können, das ist die „Gesprochene Zeitung“, die vor etwa 20 Jahren in Athen ins Leben gerufen wurde und in einem Vortrag über die Ereignisse des Tages bestand.

C. E.

Aus der Konzertsälen.

Am Montag fand im Mozart-Saal das 9. Große Konzert des Mozart-Orchesters unter Leitung von Professor Karl Panzner statt. Als erste Nummer stand eine symphonische Dichtung „Die nächtliche Heerschau“ (nach dem Gedicht des Ch. v. Zedwitz) von Paul Ertel auf dem Programm, die zum ersten Male aufgeführt wurde. Ein sehr interessantes und doch leicht verständliches Werk, da der Komponist sich fast Strophe für Strophe an das Gedicht hält und man beim Nachlesen des Textes genau verstehen kann, was die Musik sagen will. Die geisterhafte Stimmung, die klappernden Totengebeine, Trommelwirbel, Trompetengeschmetter, alles kam naturgetreu und fast greifbar deutlich heraus. Das Herannahen des Feldherrn, das Präsentieren der Gewehre, der Vorbeimarsch des Heeres mit klingendem Spiel an dem großen Kaiser vorbeizieht, wirkte schön, ebenso die fugenartige Behandlung der Marseillaise bei Ausgabe der Parole „Frankreich“. Mit einem jähen, fast abruptem Schluß endet plötzlich der Geisterspuk. Herr Panzner hatte das Werk vorzüglich einstudiert, er und seine Musiker waren mit Leib und Seele dabei und halfen es zum Erfolge zu führen. Dieser blieb nicht aus, und der Komponist, der mehrfach stürmisch gerufen wurde, bedankte sich bei dem Publikum und der wackeren Künstlerschar. Auf dem Programm standen an Orchesterwerken noch ein symphonischer Prolog zu Sophokles „König Oedipus“ von M. Schillings und zum Schluß die Symphonie Nr. 6 in C-moll von A. Glazunoff. In beiden Werken zeigte Herr Panzner wieder, was ein genialer Dirigent mit einer ihm willig folgenden Künstlerschar zu leisten imstande ist. Die Solisten des Abends waren Dr. Felix und Frau Adrienne v. Kraus, die in Liedern und Duetten ihre schöne und reife Kunst zeigten und dafür reichen Beifall ernteten.

Im großen Saale der königlichen Hochschule für Musik gab der Charlottenburger Lehrergesangverein ein durchweg wohlgelungenes Konzert, bei dem der Chormeister Leo Zellner besser als beim vorlegten Male zeigen konnte, daß er seinen Chor auf eine recht hohe Stufe der Kunst des Männergesanges geführt hat. Im Anfang wollten zwar immer noch einzelne Stimmen nicht exakt und scharf mit; auch müssen wohl in den Baßstimmen einige Ersatzer sein, die von den übrigen nicht gedeckt werden können. Die Chorvorträge wurden unterbrochen durch mehrere wohlgelungene Geigennummern von Irene v. Brennerberg. Von den zwölf Chornummern gelangen am besten: „Im Winter“ von E. Kremser, „Mädele, was de bitt!“ von Franz Wagner und das bekannte „Wiegenlied“ (Joh. Brahms) in der Zanderschen Bearbeitung. Tüchtige Arbeiten von guter Klangwirkung sind auch der achtstimmige Doppelchor „Hinüber“ von Leo Zellner und „König Traum“ von Fr. Steineck, einem Mitglied des Chores; beide Lieder mußten wiederholt werden. Etwas verfehlt war das Volkslied „Haus und Grete“, bei dem man des fehlerhaften Tempos wegen nur noch ein Konsonantenzischen, aber keine Töne mehr hörte; es ist auch wohl eine ganz unfangliche Sache.

T.

Julius Stern.

Heute vor 25 Jahren starb in Berlin ein Künstler, der als Komponist und Gesanglehrer einen internationalen Ruf genoß, dessen künstlerisches Wirken jedoch speziell für Berlin von der allergrößten Bedeutung war: Julius Stern, der Begründer des heute noch bestehenden Sternschen Gesangvereins. Ihm war es vergönnt, nahezu dreißig Jahre für das Berliner Konzertleben ein entscheidender Faktor zu sein. In Breslau geboren, war Stern ein Violinschüler von Peter Lüstner; er siedelte dann mit seinen Eltern nach Berlin über, trat in die Singakademie ein und studierte in Dresden und Paris, wo er als Dirigent des dortigen Deutschen Gesangvereins seine eigentliche Laufbahn begann. Nach der Rückkehr nach Berlin gründete Stern zu einer Zeit, da sich die Singakademie in äußerster Stagnation befand, den nach ihm benannten Gesangverein, der sich vorzugsweise die Pflege Mendelssohnscher Musik zur Aufgabe stellte, und rief gemeinsam mit Theodor Kullak und A. B. Marx sein Konservatorium ins Leben.

Der Reichenberger Polizei wurde dieser Tage mitgeteilt, daß ein Kutscher Namens Hoffmann sich nach vorgelegten Abdrücken und Zeichnungen in einer Schlosserwerkstatt in Reichenberg Schlüssel anfertigen ließ. Auf Grund dieser Mitteilung gelang es der Polizei, den Kutscher Hoffmann und einen 24jährigen Dachdecker Kosak, beide aus Reichenberg, zu ermitteln und festzunehmen; Hoffmann konnte erst nach heftigem Widerstande überwältigt und dingfest gemacht werden. Im Verlaufe der Vernehmung ergab sich, daß die Verhafteten bei sämtlichen Einbrüchen beteiligt gewesen sind, die seit September vorigen Jahres in Reichenberg und Gablonz ausgeführt wurden, und zwar bei dem Diebstahl im Nordböhmischen Gewerbemuseum in Reichenberg, dem Einbruch bei dem Juwelier Unger in Gablonz mit 80,000 Kronen Diebesbeute, ferner bei den Einbrüchen in der Kreuzkirche in Reichenberg und in dem staatlichen Steueramt in Gablonz. Die Verhafteten behaupten jedoch, daß zwei Berliner schwere Jungen, die im Herbst vorigen Jahres in Reichenberg weilten, die Einbrüche begangen hätten; sie selbst seien nur als Mithelfer beteiligt gewesen. Aus ihren Angaben geht hervor, daß der Einbruchsdiebstahl im Gewerbemuseum von einem gewissen Wilhelm Schulz aus Berlin vollführt worden sein soll. Hoffmann hat Schulz während der Verbüßung einer Strafe in einem preußischen Gefängnis kennen gelernt. Weiter soll an den Raubzügen ein gewisser Max Gürth, gleichfalls aus Berlin, teilgenommen haben. Die Reichenberger Polizei hat sich mit den Berliner Behörden in Verbindung gesetzt, um die Verhaftung der beiden aus Berlin gebürtigen Einbrecher zu veranlassen.

Brandstifter an der Arbeit. In auffälliger Weise mehren sich jetzt die Brandstiftungen in Berlin. In der Moritzstraße 23 und in der Wasserthorstraße 1/2 waren die Dachstühle böswillig in Brand gesteckt worden. An der letzten Stelle ermittelte man sogar vier verschiedene Brandherde im Vorderhause und in den beiden Seitenflügeln. Gestern sind zwei neue Brandstiftungen zu melden, die im Osten Berlins verübt worden sind. Die Dachstühle der Häuser Pintschstraße 1, Ecke Straßmannstraße, und Friedenstraße 74, Ecke Fruchtstraße, gingen in Flammen auf. In der Pintschstraße 1 konnte mit Sicherheit Brandstiftung festgestellt werden, da man zwei räumlich getrennte Brandherde vorfand. Im anderen Falle war das Feuer schon zu weit vorgeschritten, es wird aber auch da Brandstiftung vermutet, zumal da die beiden Brandplätze nur drei Querstraßen auseinanderliegen. Es handelt sich in allen Fällen offenbar um ein und denselben Täter, der bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte.

Der Abschluß einer Familientragödie. In der Nacht zum 19. Februar vergiftete sich, wie damals berichtet, die geschiedene Gattin des Leipziger Schriftstellers Dr. Degen mit ihren beiden Kindern in ihrer Wohnung, Menzelstraße 34 in Schöneberg durch Gas. Gestern wurden die drei Opfer der Familientragödie auf dem Schöneberger Friedhof beerdigt. Außer dem Vater der Kinder nahm nur eine Anzahl Verwandter an der Beerdigung teil. Die Trauerrede hielt der erste Geistliche der Nathanael-Gemeinde Pfarrer Dr. Becker. — Ueber das Familiendrama selbst wird uns noch folgendes mitgeteilt: Frau Degen hat sich nicht, wie ursprünglich verlautete, infolge von zerrütteten Familienverhältnissen oder Nahrungssorgen getötet, sondern aus Gram über die Untreue des Schriftstellers Feldhaus, dem sie schon vor ihrer Scheidung ihr Herz geschenkt, und der ihr die Ehe versprochen hatte. Wie aus ihren nachgelassenen Papieren hervorgeht, hatte Frau Degen die Absicht, nur ihrem eigenen Leben und nicht dem ihrer Kinder ein Ende zu machen. Nachdem sie ihre Kinder, einen Knaben von sechs und ein Mädchen von neun Jahren, zu Bett gebracht hatte, schrieb sie noch zahlreiche Abschiedsbriefe und mehrere letztwillige Verfügungen, in denen sie für ihre Kinder ihre Wünsche niederlegte. Dann ging sie zu Bett und nahm, nachdem sie vier Zehnpfennigstücke in den in ihrem Zimmer stehenden Gasautomaten getan hatte, den Leitungsschlauch in den Mund. Gegen Mitternacht bemerkte ein Hausbewohner einen intensiven Gasgeruch und sorgte dafür, daß der Haupthahn abgestellt wurde. Leider versäumte man es, nach der eigentlichen Ursache zu forschen, und fand erst am Morgen die Leichen der Frau und ihrer Kinder. Ein Arzt bemühte sich mit Hilfe eines Sauerstoffapparates fast zwei Stunden lang, um das Mädchen, dessen Tod erst am frühen Morgen eingetreten war, wieder ins Leben zu rufen, aber ohne Erfolg. Die Wohnung, in der sich das Drama abspielte, befindet sich auch jetzt noch unter gerichtlichem Siegel.

Deutscher Monistenbund. Wie im vorigen Jahre zwischen dem Jesuitenpater Wasmann und seinem Berliner naturwissenschaftlichen Gegner ein großer Kampf um die Entwicklungslehre ausgefochten worden ist, so werden in den nächsten Wochen der Deutsche Monistenbund und der Kepler-Bund die Klingen kreuzen. Zuerst tritt der bekannte Zoologe Dr. Ludwig Plate, Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule und Universität Berlin, auf den Plan, um „Ueber den gegenwärtigen Stand der Abstammungslehre" einen großen öffentlichen Vortrag zu halten, der heute um 8 Uhr im Oberlichtsaal der Philharmonie stattfindet. Dann wird der Häckel-Gegner Professor Reinke-Kiel drei Vorträge halten, in denen er seinen Standpunkt zur Entwicklungslehre und Weltanschauung darlegen wird. Gegebenenfalls wird vom Monistenbund aus auf Reinkes Ausführungen geantwortet werden bei Gelegenheit eines Vortrages, den im Oberlichtsaal der Philharmonie Herr Pfarrer Friedrich Steudel-Bremen am 31. März um 8 Uhr über die „Ethik des Monismus" halten wird.

Eine Vergewaltigung

ist gestern in der Generalversammlung des Fortschrittlichen Vereins der Potsdamer Vorstadt erfolgt.

Zur gestrigen Generalversammlung hatte der Vorsitzende Dombrowsky, der während des ganzen Jahres die Führung der Geschäfte und die Agitation dem zweiten Vorsitzenden, Stadtverordneten Marggraf überlassen hatte, zusammen mit den Vorstandsmitgliedern Stadtverordneten Plischke, Götz, Dr. Rosenbaum an einen Teil der Mitglieder ein Zirkular versandt, in dem aufgefordert wurde, zahlreich zu erscheinen, um den Verein der Freisinnigen Volkspartei zu erhalten und für die Vorstandswahl, nur die vom Vorstande vorgeschlagenen Kandidaten zu wählen. Ferner hatte das Vorstandsmitglied des Vereins Waldeck, Max Perl, ein als „vertraulich" bezeichnetes Zirkular an die Mitglieder des Vereins Waldeck erlassen, in dem diese aufgefordert wurden, dem Fortschrittlichen Verein der Potsdamer Vorstadt beizutreten, ihren Beitrag zu zahlen und ihm von dem erfolgten Beitritt telephonisch Mitteilung zu machen; es bestände die Gefahr, daß die Herren Dr. Barth, Dr. Breitscheid und v. Gerlach den Vorstand mit ihren Anhängern besetzen würden.

Bei Beginn der Versammlung befanden sich im Saale ungefähr 70 Mitglieder des Vereins Waldeck, die gestern oder vorgestern dem Verein der Potsdamer Vorstadt beigetreten waren, während nur 30 bis 40 alte Mitglieder des Vereins anwesend waren. Rechtsanwalt Marggraff, Justizrat Friedemann und die Herren Rheinhold und Zucker erklärten, daß die anwesenden Herren vom Verein Waldeck nicht Mitglieder wären, da ihre Meldungen nicht, wie § 4 der Statuten es vorschreibe, dem Vorstand in der Sitzung vom 25. d. M. vorgelegen hätten. Herr Dombrowsky erklärte hierauf, die Anwesenden vom Verein Waldeck seien trotzdem Mitglieder, da nach altem Brauche derartige Meldungen ohne Vorstandsbeschluß die Zugehörigkeit zum Verein bewirkten. Er erteilte hierauf mehreren der neu eingetretenen Herren unter zahlreichen Protesten das Wort.

Ein Antrag des Stadtverordneten Marggraff, zu beschließen, daß die neu angemeldeten Herren kein Stimmrecht hätten, und ein Antrag Rheinhow, daß diese Herren sich an der Debatte nicht beteiligen dürften, wurde von Herrn Dombrowsky nicht zur Abstimmung zugelassen.

Trotz lebhafter Proteste, die zu Tumulten führten, wurde darauf die Wahl des Vorsitzenden vorgenommen. Die Anhänger Marggraffs beteiligten sich nur zum kleinsten Teil daran; die Wahl ging sehr ungeordnet vor sich; es wurden nicht einmal alle Zettel abgenommen. 99 gültige Stimmen wurden abgegeben, von denen Abgeordneter Dr. Mugdan 77 erhielt, 13 fielen auf Marggraff, 9 waren zersplittert. Herr Mugdan übernahm darauf den Vorsitz und erklärte, er würde bei Störungen von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Bei der Wahl der Beisitzer, für die von den Anhängern Mugdans neben mehreren bisherigen Vorstandsmitgliedern Abgeordneter Dr. Wiemer sowie Rechtsanwalt Landau und Ziegeleibesitzer Riemer vorgeschlagen waren, beantragte Marggraff ironisch Akklamation. Die Vorgeschlagenen wurden mit 79 bis 73 Stimmen gewählt, nur 6 von den Anhängern Marggraffs beteiligten sich an der Abstimmung. Marggraff, der seit langer Zeit dem Vorstand angehört, scheidet aus.

Hierauf sollte der Stadtverordnete Ullstein einen Vortrag über „Kommunale Sorgen" halten; er erklärte aber, da der Vorstand auf illegalem Wege gewählt sei, auf den Vortrag verzichten zu müssen. Am Schluß drohten einige Herren vom Verein Waldeck zwei 25jährigen Mitgliedern des Vereins der Potsdamer Vorstadt an, sie würden für den Fall weiterer störender Zwischenrufe den durch Herrn Dr. Mugdan angedrohten Gebrauch des Hausrechts zur Anwendung bringen.

In größter Erregung trennte sich die Versammlung.

Das Urteil im Prozeß gegen die „Preußische Kreditbank".

Der Prozeß gegen die Direktoren und Mitarbeiter der „Preußischen Kreditbank G. m. b. H.", Jäger und Genossen, über den wir kürzlich eingehend berichteten, ist gestern von der vierten Strafkammer des Landgerichts I nach achttägiger Verhandlung in später Abendstunde zu Ende geführt worden. Das Gericht erkannte gegen den „Bankdirektor" Erich Jäger wegen Verleitung zum Meineide, Beihilfe zur Untreue, schwerer Urkundenfälschung in drei Fällen, versuchten Betruges und Unterschlagung auf $3\frac{1}{2}$ Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von drei Monaten der Untersuchungshaft; gegen den Agenten Richard Maxwitat wegen Untreue in zwei Fällen auf anderthalb Jahre Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten der Untersuchungshaft; gegen den Kaufmann Hans Steinbock wegen Verleitung zum Meineide auf anderthalb Jahre Zuchthaus unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft und gegen Frau Leopoldine Maxwitat wegen Verleitung zum Meineide auf ein Jahr Zuchthaus unter Anrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft. Der Angeklagte Kaufmann Max Haerz wurde freigesprochen.

Wegen unlauteren Wettbewerbes

mußte sich gestern der Kaufmann Isidor Bernstein vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts I verantworten. Der Angeklagte besitzt in der Wrangelstraße ein Wäsche- und Trikotagengeschäft. Im Mai v. J. eröffnete er an der Ecke der Wrangel- und Pücklerstraße ein zweites Geschäft. Eines schönen Tages prangten an dieser Filiale Plakate mit den Worten: „Totalausverkauf". Mehrere Käufer stellten fest, daß die im Schaufenster als billig angepriesenen Waren nur Lockmittel waren. Außerdem wurden die Waren fast täglich aus dem Hauptgeschäft ergänzt. Es wurde deshalb Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbes gegen Bernstein erstattet. Das Gericht erkannte auf fünfhundert Mark Geldstrafe.

Zum Tode verurteilt.

Vor dem Schwurgericht in Ratibor hatte sich gestern der Kaufmann Ernst Beyer aus Sauerwitz (Kreis Leobschütz) wegen Ermordung seiner Geliebten zu verantworten. Am Morgen des 22. November wurde auf einem Felde bei Sauerwitz die 24jährige Anna Ullmann ermordet aufgefunden; das hübsche Mädchen war durch drei Schuß- und zwölf Stichwunden getötet worden. An der Mordstelle fand sich ein Revolver, den Beyer kurz vorher hatte reparieren lassen. Der 22 Jahre alte Beyer hatte mit der Ullmann ein Liebesverhältnis unterhalten, das von Folgen begleitet war. Beyer verlobte sich kurz nach dem Morde mit einer reichen Bauerntochter aus dem Nachbardorfe Bladen, wurde aber bald als Mörder verhaftet. Zur Verhandlung waren 61 Zeugen und fünf Sachverständige geladen, unter anderen der Gerichtschemiker Dr. Jeserich aus Berlin. Beyer, der jede Schuld leugnete, wurde als überführt erachtet und zum Tode verurteilt. Der Mörder war eine Zeitlang auch bei einem Kaufmann in Pankow in Stellung.

Kleine Chronik.

Der flüchtige Raubmörder Sternickel scheint sich, wie uns aus Neu-Ruppin geschrieben wird, in der Gegend von Kremmen, Sommerfeld, Beetz aufzuhalten. Gestern erschien auf dem Neu-Ruppiner Polizeibureau der Mühlenbesitzer Maaß aus Beetz und gab an, daß er vom Mittwoch bis Sonnabend einen Müllergesellen beschäftigt habe, auf den die Beschreibung des Flüchtigen genau passe. In einer ihm vorgelegten Photographie des Sternickel erkannte er den Müllergesellen wieder. Maaß hatte den Müllergesellen vorläufig eingestellt. Da er ihm verdächtig erschien, hatte er den Gendarmen benachrichtigt. Dieser traf jedoch am Sonnabend zu spät ein, denn der Müllergeselle hatte Verdacht geschöpft und sich eiligst aus dem Staube gemacht, wie er angab, um nach Neu-Ruppin zu gehen und seine Kleidungsstücke zu holen, die auf dem dortigen Bahnhof lagern sollten. Er trug ein schwarzes Jackett, dunkle, enge und etwas kurze Hosen, Schnürschuhe und eine schwarze Mütze.

Das Pech, ein Doppelgänger des Sternickel zu sein, hatte ein wandernder Müller, der dem Amtsgerichtsgefängnis in Soldin unter starker Bedeckung zugeführt wurde. Seinen Beteuerungen, daß er nicht der gesuchte Mörder sei, schenkte der Gendarm keinen Glauben; erst an Gerichtsstelle wurden seine Personalien einwandfrei festgestellt, worauf die Freilassung erfolgte. Der Müllergeselle ist schon zum dritten Male für den Raubmörder gehalten und zur Haft gebracht worden.

Juwelendiebstähle eines Zugführers. Aus Marseille wird telegraphisch gemeldet: Auf Grund zahlreicher Klagen der Passagiere, denen zwischen Paris und dem Süden Gepäckstücke abhanden gekommen sind, ist eine Untersuchung eingeleitet worden, die zur Verhaftung eines Zugführers führte. In seinem Besitz wurden zahlreiche Juwelen gefunden, über deren Erwerb er keine genügende Auskunft geben konnte.

Auktion bei einer Primaballerina. Eine originelle Auktion in den Kreisen der Petersburger Lebewelt fand, wie von dort berichtet wird, dieser Tage statt. Die Auktion hatte die Petersburger „Aristokratie" und alle Freunde des Balletts angelockt. Es handelte sich um die Versteigerung des beweglichen Eigentums der Primaballerina der kaiserlichen Marienoper, Fräulein Kschessinski, die seit einer Reihe von Jahren Beziehungen zum Großfürsten Sergius Michailowitsch unterhält, während sie sich in früheren Jahren der Gunst einer noch höher stehenden Persönlichkeit erfreute. Fräulein Kschessinski, ein Polin von Geburt, hat den Entschluß gefaßt, sich mit ihrem im zartesten Kindesalter stehenden Söhnchen an die Riviera zurückzuziehen und dort den größten Teil des Jahres zu verleben. Die Tänzerin hat daher ihren am Englischen Prospekt in einem prächtigen Palais belegenen Hausstand aufgelöst und ihr Haus verkauft. Auf der Auktion entspann sich um die Einrichtung des Schlafzimmers und um den Besitz des in karelischer Birke mit Intarsia gearbeiteten Bettes ein förmlicher Kampf, der die Preise fast um das Zehnfache ihres Marktwertes hinauftrieb. Schließlich ging die Einrichtung dieses Zimmers an drei Vertreter der „hohen Gesellschaft" über, die einen Kschessinski-Sport treiben. Tausende von indiskreten Augen prüften die schweren Seidenportieren, die weichen persischen und tekinischen Teppiche, die hohen Spiegel, die kostbaren Bronzen, das alte Porzellan und vor allem die Kleider und Mäntel der Künstlerin. Es war, als ob eine leichte Enttäuschung durch die Zuschauer zog, denn man hatte offenbar weit mehr und weit kostbarere Dinge erwartet, die man im Besitz dieser modernen Egeria wußte. Die Tänzerin hatte wohl dafür gesorgt, daß keine „Andenken" zur Versteigerung gelangten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. Februar. Die Ratifikationsurkunden zu der am 9. November v. J. in Rom unterzeichneten Uebereinkunft zwischen Deutschland und Italien betreffend den **Schutz an Werken der Literatur und Kunst und an Photographien** sind am 25. d. M. in Rom ausgewechselt worden.

Kiel, 26. Februar. Die Howaldts-Werke haben heute **60 Prozent ihrer Arbeiter ausgesperrt.** In den Werken hatten die organisierten Arbeiter die Arbeit in einzelnen Betrieben des Schiffsbaues niedergelegt.

Kiel, 26. Februar. Zu dem **Zusammenstoß der beiden Torpedoboote** wird noch gemeldet, daß nicht S 114, sondern S 140 mit S 139 zusammengestoßen ist. S 140 lief S 139 ins Heck. Der Steven drang dabei in den Mannschaftsraum von S 139 ein, wodurch Obersanitätsgast Schultz getötet wurde und Heizer Ludwig Quetschungen erlitt.

Rom, 26. Februar. In der heutigen **Kammersitzung** wurde der Antrag Bissolati über den Laiencharakter der Schule fortgesetzt. Sacchi erklärte, man könne den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen auf Verlangen der Familienväter nicht zulassen.

Paris, 26. Februar. Der „Temps" veröffentlicht ein vom 29. Januar datiertes Schreiben aus Marrakesch, in dem unter anderem erzählt wird, fanatische Anhänger **Muley Hafids** trügen in den Straßen auf Stangen gespießte Ziegenköpfe umher, die Köpfe von Franzosen darstellen sollen, und die von dem Pöbel mit Steinen beworfen würden. Die Behörde begünstige diese Kundgebungen. Die Bürgerschaft von Marrakesch, die unter dem Hinweis auf den „Heiligen Krieg" mit schweren Steuern bedrückt werde, beginne allerdings Muley Hafids überdrüssig zu werden. Besonders die Schützlinge fremder Staaten, namentlich Frankreichs, würden in jeder Hinsicht hart drangsaliert.

London, 26. Februar. **Unterhaus.** Der Staatssekretär für Indien Morley sagte in Beantwortung einer Anfrage, daß die indische Regierung angewiesen sei, keinerlei Schritte zu tun, die irgendwie zur dauernden Besetzung des Gebiets der **Zakka Khels** führen könnten. Die britische Regierung habe die Absicht, von den Grundsätzen ihrer Grenzpolitik, die sie in den letzten zehn Jahren verfolgt habe, nicht abzuweichen. Diese Grundsätze gingen dahin, daß England seine Verantwortlichkeit nicht auf das Gebiet der Stämme ausdehne und sich jeder Einmischung enthalte, die irgendwie vermieden werden könne. Aus Gründen, die zu nennen im öffentlichen Interesse nicht zweckmäßig sein würde, seien im vorliegenden Falle die Hauptargumente gegen irgendeinen Wechsel in dieser Politik besonders schwerwiegend. Die Expedition gegen die Zakka Khels beschränke sich auf die Bestrafung einer langen Reihe von gesetzwidrigen Ausschreitungen gegen friedliche Ansiedler auf britischem Gebiet. Die militärischen Operationen seien von sehr wirksamer Art gewesen, und man habe guten Grund zu der Hoffnung, daß in nicht zu langer Zeit über eine ersprießliche Ordnung der Angelegenheit werde berichtet werden können.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung teilte der Sekretär im Landwirtschaftsamt Strachey mit, daß das Verbot der Einführung von Heu und Stroh, das gestern angekündigt wurde, sich auf ganz Europa mit Ausnahme von Schweden und Dänemark beziehen werde, ebenso auf gewisse südamerikanische Staaten.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Siegerist; für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Dr. Johannes Stanjek; für den Inseratenteil: Adolf Schulz, sämtlich in Berlin.

Hierzu Beiblatt.

In großen Orchesterkonzerten machte Stern nicht nur für Schumann und Berlioz, sondern auch für Wagner und Liszt Propaganda. Zahlreiche Sänger verdanken Stern ihre Ausbildung.

Theaterchronik. Im Lustspielhause findet morgen das Jubiläum der 50. Aufführung des Skowronnekschen Lustspiels „Panne" statt. In der am Sonnabend Nachmittag um 3 Uhr stattfindenden einmaligen Aufführung von „Hinterm Zaun" von Karl Rößler sind beschäftigt die Damen: Arnold, Ehren, Hiller, Euler, Marba und die Herren: Bach, Beckmann, Franz, Impekoven, Köstlin, Paul, Schönfeld.

Helene Ronner, bekannt von ihren Engagements am Hofburg-Theater, Schiller-Theater, Stadttheater Hamburg rc., wurde für das Friedrich Wilhelmstädtische Schauspielhaus verpflichtet.

Aus dem Reiche der Kunst. Die Galerie Eduard Schulte eröffnet am Sonnabend, 29. Februar mit einer Vorbesichtigung eine neue Ausstellung, hauptsächlich mit Habermann und Robert Weise. Außer diesen größeren Sammlungen werden ausgestellt sein die Kollektion des Frankfurt-Cronberger Künstlerbundes, ferner die Kollektionen von Hans Busse-Berlin, Konrad Starke-Paris, Joh. Georg Dreydorff, Rudolf Mayer-Karlsruhe (Plastiken) usw.

Musiknachrichten. In der heute abends $7\frac{1}{2}$ Uhr in der alten Garnisonkirche (Berlin C.) stattfindenden geistlichen Musikaufführung des Organisten Otto Becker werden unter anderem zum Vortrag gelangen eine neue Orgelsonate über den Namen „Bach" von Johannes Conze, Passacaglia von Richard Rößler, Melodie und Scherzo von Max Reger, Gesänge von Bach, Händel, Haydn und Schubert, zwei Sätze aus dem Bachschen Doppelkonzert C-moll. Mitwirkende sind Frau Emmy Gareissen-Pease (Alt), Herr Robert Maitland (Bariton), Herr Nicolas Lambinon und Frau Bianka Becker-Samolewska (Violine).

Kleine Mitteilungen. Der Verein zur Förderung der Kunst veranstaltet am Sonnabend, 29. Februar im Bürgersaal des Rathauses einen Vortragsabend, an dem Dr. Th. Volbehr, Direktor des Kaiser Friedrich-Museums zu Magdeburg, über die alten künstlerischen Streitfragen: „Hie Form — hie Inhalt in der bildenden Kunst" unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder sprechen wird.

Literarisches.

Von der wohlfeilen Ausgabe von Paul Heyses Novellen, die im Cottaschen Verlage erscheint, liegen uns die Lieferungen 73—89 vor, den 13. bis 15. Band dieser schönen Ausgabe umfassend. Der 13. Band enthält die reizvollen „Novellen vom Gardasee" (Gefangene Singvögel, Die Macht der Stunde, San Vigilio, Entsagende Liebe, Eine venezianische Nacht, Antiquarische Briefe). Die beiden folgenden Bände bieten „Tragische Novellen" (Himmlische und irdische Liebe, Die Rächerin, Medea, Tantalus, Martin der Streber, Ninon, Victoria regia, Männertreu, Fräulein Johanna, Ein Mutterschicksal. F. V. R. I. A). Perlen deutscher Erzählungskunst sind in dieser Ausgabe vereinigt. Mit dem Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Commerz- und Disconto-Bank
HAMBURG—BERLIN.
1907.

Während das Jahr 1907 in seinem Beginn noch im Zeichen der Weltkonjunktur stand, brach sich später in weiteren Kreisen die Erkenntnis Bahn, dass das Steigen aller Preise und die ungewöhnliche Höhe der Zinssätze einschränkend auf den Warenbedarf wirken müsse.

Wie das Inland, hatte auch das Ausland mit schwierigen Geldverhältnissen zu kämpfen. Nach einander waren Börsen- und Handelskrisen über Egypten und Chile, dann über Holland und Italien hereingebrochen; Amerika hatte schon im Frühjahr einen starken Rückgang seiner Börsenwerte zu verzeichnen. Als nun im Oktober eine schwere Geldkrisis das ganze amerikanische Wirtschaftsleben heimsuchte, vermochten sich deren verderblichem Einfluss die bereits aufs höchste angespannten europäischen Märkte nicht zu entziehen. Die starken Goldentnahmen Amerikas schwächten die Umlaufsmittel und zwangen die Bank von England zu wiederholten Diskonterhöhungen, denen die Deutsche Reichsbank zum Schutze ihres Goldbestandes umsomehr folgen musste, als auch die in Deutschland vorhandenen ausländischen Guthaben in grossen Summen in die Heimatländer zurückgezogen wurden.

So heftig auftretende Erschütterungen und ein so plötzlicher Umschlag in der Konjunktur musste den Zusammenbruch einzelner Unternehmungen herbeiführen. Um so erfreulicher ist es, dass Deutschlands Handel und Industrie im allgemeinen sich den Ereignissen gewachsen zeigten.

Die Börse litt andauernd unter dem Druck der misslichen Geldverhältnisse. Einer lebhaften Emissionstätigkeit während der ersten Monate der Jahres folgte ein allgemeiner Stillstand des Geschäftes. Der fortgesetzte Rückgang der meisten industriellen Werte und namentlich unserer einheimischen Anleihen kostete schwere Opfer. Grosse Geldbedürfnisse von Staaten, Städten und gewerblichen Unternehmungen aller Art mussten unter diesen Umständen in das neue Jahr herübergenommen werden und verhindern auch jetzt noch eine durchgreifende Erleichterung des Geldmarktes.

Noch immer ist die notwendige Abänderung des Börsengesetzes nicht erfolgt: es wäre zu wünschen, dass der Entwurf der Börsengesetzreform in der jetzt vorliegenden Fassung eine baldige Verabschiedung erfährt, da die vorgeschlagenen Aenderungen der bestehenden Gesetze das mindeste sind, dessen die Börse zur erspriesslichen Entwickelung bedarf.

Der Jahresdurchschnitt des Reichsbankdiskonts stellte sich auf 6,03 pCt. gegen 5,15 pCt. in 1906; die entsprechenden Zahlen für den Berliner Privatdiskont sind 5.13 pCt. gegen 4.05 pCt.

Wenn auch die geschilderten Verhältnisse auf unser Gesamtergebnis ungünstig einwirken mussten, so hat doch das einheimische Konto-Korrentgeschäft, namentlich in unsern Depositenkassen, eine erfreuliche Weiterentwicklung erfahren. Der Erhöhung des Zinsenkontos um ca. M. 800,000.— und des Provisionskontos um ca. M. 360,000.— steht ein Mindergewinn auf Effekten- und Konsortial-Konto von ca. M. 940,000.— und auf Devisenkonto von M. 170,000.— gegenüber. Die Mehrausgabe auf Unkostenkonto findet ihre Begründung darin, dass wir im Berichtsjahre unsere Filiale in Hannover eröffnet, unsere Abteilung in Kiel zu einer Filiale erweitert und ihr eine Depositenkasse angegliedert, sowie in Berlin 5, in Hamburg 3 und in Neumünster 1 Depositenkasse neu eröffnet haben.

Mit der Fertigstellung einiger jetzt in der Einrichtung befindlicher Kassen wird der Ausbau unseres Depositenkassen-Netzes vorläufig seinen Abschluss finden.

Unser Reingewinn wird durch grössere Abschreibungen und Rückstellungen auf zweifelhafte Forderungen ungünstig beeinflusst. Unter anderem hatten wir Adolph C. Eberbach einen grösseren gedeckten Kredit gewährt, den wir nach den damaligen Verhältnissen für vollkommen gesichert halten durften. Durch die bekannten Vorgänge ist ein Teil unserer Sicherheiten im Werte vermindert worden. Ferner traf uns der allgemein überraschende Zusammenbruch des Bankhauses Haller, Söhle & Co., dessen Akzepte wir von zwei in den Sturz der Firma verwickelten Geschäftsfreunden hereingenommen hatten.

Die Abschreibungen auf Aussenstände im Betrage von M. 437,000.— und die Rückstellung von M. 600,000.— als Konto-Korrent-Reserve haben wir vorsichtig bemessen und hoffen, dass der letztere Betrag nicht voll in Anspruch genommen werden wird.

Unsere Kieler Filiale, welche am 26. November 1907 ihr neues Gebäude bezog, hat ein gutes Erträgnis gebracht.

Die Entwicklung unserer Filiale Hannover entspricht unseren Erwartungen.

Der Gewinn aus unseren Kommanditbeteiligungen bei den Firmen J. Dreyfus & Co. in Frankfurt a. M. und S. Kaufmann & Co. in Berlin ist etwas geringer als im Vorjahre.

Zu unserem Effekten- und Konsortialbesitz bemerken wir folgendes:

Die Norddeutsche Zucker-Raffinerie und die Braunschweigische Zuckersiederei G. m. b. H. haben wiederum mit Verlust gearbeitet. Unsern Aktienbesitz bezw. unsere Gesellschaftsanteile haben wir abgeschrieben.

Die Waaren-Commissions-Bank in Hamburg erbrachte 6 % Dividende.

Die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schuckert & Co. verteilte auf das erhöhte Aktienkapital bei guten Abschreibungen 5 % Dividende wie im Vorjahr.

Die Hamburgischen Electricitäts-Werke haben wiederum 8 % Dividende ausgeschüttet und dürfen entsprechend dem lebhaften Bevölkerungszuwachs in Hamburg eine weitere günstige Entwicklung erwarten.

Die Mecklenburgischen Kali-Salzwerke Jessenitz haben bei ungestörtem Betriebe das Ergebnis des Vorjahres erreicht und bringen für 1907 wiederum 8 % Dividende zur Verteilung.

Die London and Hanseatic Bank Ltd. verteilte auf das erhöhte Kapital mit 7½ % dieselbe Dividende wie im Vorjahre. Durch Einzahlung der auf unsern Anteil entfallenen jungen Aktien erhöhte sich unsere Beteiligung um annähernd M. 900,000.—.

Die Credit- und Spar-Bank, Leipzig, bringt bei guten Rückstellungen wieder eine Dividende von 6 % in Vorschlag.

Die Norddeutschen Braunkohlenwerke Aktien-Gesellschaft haben für 1906 wiederum 3 % Dividende verteilt. Auch für das Jahr 1907 wird man die Erwartungen nicht hoch spannen dürfen, da es erst in neuester Zeit gelungen ist, der Wasserkalamität Herr zu werden.

Die Barmbecker Brauerei Actien-Gesellschaft, Hamburg, hat trotz der ungünstigen Verhältnisse in der Brauindustrie ihre Dividende von 6 % aufrecht erhalten können.

Das vorjährige Erträgnis der Vereinigten Elbeschiffahrts-Gesellschaften Aktiengesellschaft wurde durch den niedrigen Elbwasserstand während des Herbstes ungünstig beeinflusst; die Dividende dürfte etwas geringer als 1906 ausfallen.

Die Eisenbahn-Baugesellschaft Becker u. Co. wird für das vergangene Jahr wahrscheinlich wie im Vorjahr 4 % Dividende zahlen können.

Die Terraingesellschaft München-Friedenheim Actiengesellschaft, an der wir durch Aktienbesitz interessiert sind, ist durch die demnächstige Anlage der ihr Gelände durchschneidenden Strassenbahn München-Laim der Aufschliessung ihrer Terrains nähergerückt.

Für den Berliner Grundstücksmarkt war das verflossene Geschäftsjahr nicht günstig. Die anormalen Geldverhältnisse und die dadurch hervorgerufenen Schwierigkeiten in der Hypothekenbeschaffung, auch der langwierige Streik im Berliner Baugewerbe beeinträchtigten das Geschäft.

Die Terraingesellschaft am Teltow-Kanal Rudow-Johannisthal A.-G. war mit Aufschliessung ihres Geländes durch Strassenanlagen beschäftigt. Es sind einige Parzellen zu guten Preisen verkauft worden.

Die Grundstücks-Aktiengesellschaft hatte Gelegenheit zu einigen günstigen Verkäufen und ist in der Lage, für das Jahr 1907 bei guten Abschreibungen wieder 20 % Dividende auszuschütten.

Während des Jahres 1907 beteiligten wir uns u. a. an folgenden Konsortialgeschäften:

- 4 % Deutsche Reichs- und Preussische Staatsschatzscheine.
- 4 % Hamburgische Staatsanleihe.
- 4 % Hannoversche Provinzialanleihe.
- 4 % Münchener Stadtanleihe.
- 4 % Wandsbeker Stadtanleihe.
- 4 % Obligationen des Calenberg-Göttingen-Grubenhagen-Hildesheimschen ritterschaftlichen Kreditvereins.
- 4 % Pfandbriefe der Preussischen Hypotheken-Actien-Bank.
- 4 % Pfandbriefe der Stockholms Intecknings-Garanti-Aktiebolag.
- 4½ % Obligationen der Siemens-Schuckertwerke, G. m. b. H.
- 4½ % Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-Actien-Gesellschaft.
- 4 % Bonds der Newyork, Newhaven & Hartford R. R. Co.,
- Neue Aktien der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schuckert & Co.,
- Neue Aktien der Act.-Ges. Görlitzer Maschinenbau-Anstalt und Eisengiesserei,
- Börseneinführung der Aktien der Leipziger Werkzeug-Maschinenfabrik vorm. W. v. Pittler Actien-Gesellschaft.

Folgende Konsortialgeschäfte fanden während des Jahres 1907 ihre Erledigung:

- 3½ % Deutsche Reichs- und Preussische Staatsanleihe von 1906,
- 4 % Deutsche Reichs- und Preussische Staats-Schatzscheine von 1907
- 4 % Hamburgische Staatsanleihe von 1907,
- 4 % Hannoversche Provinzialanleihe von 1907,
- 4 % Wandsbeker Stadtanleihe von 1907,
- 4 % Obligationen des Calenberg-Göttingen-Grubenhagen-Hildesheimschen ritterschaftlichen Kreditvereins von 1907,
- 4 % Pfandbriefe der Preussischen Hypotheken-Actien-Bank,
- 4 % Pfandbriefe der Stockholms Intecknings-Garanti-Aktiebolag von 1907,
- 4½ % Obligationen der Siemens-Schuckertwerke, G. m. b. H.,
- 4½ % Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-Actien-Gesellschaft von 1907,
- 4½ % Obligationen der Vereinigten Elbeschiffahrts-Gesellschaften A.-G. von 1906,
- 4½ % Obligationen der Oesterreichischen Nordwest-Dampfschiffahrts-Gesellschaft von 1906,
- Neue Aktien der Hamburg-Amerika Linie, Emission 1906,
- Neue Aktien der Act.-Ges. Görlitzer Maschinenbau-Anstalt und Eisengiesserei,
- Aktien der Oberschlesischen Zinkhütten Actien-Gesellschaft.

Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches im Jahre 1907 betrug **M. 24,504,932,104.58.**

Wir beantragen, den vorhandenen Reingewinn von

M. **6,036,224.98**

wie in der Gewinn- und Verlust-Rechnung vorgeschlagen, zu verwenden, und demgemäss auf das Aktienkapital von **M. 85,000,000** eine Dividende von 5½ % zu verteilen.

Hamburg, im Februar 1908. **Der Vorstand.**

Kassa und Reichsbankguthaben.

Kassa-Bestand, Guthaben bei der Reichsbank und bei der Bank des Berliner Kassenvereins am 31. Dezember 1906	M.		11,950,261.65
Zugang im Laufe des Jahres 1907	„		4,660,404,627.42
	M.		4,672,354,889.07
Abgang im Laufe des Jahres 1907	„		4,664,610,450.02
mithin Saldo am 31. Dezember 1907	M.		7,744,439.05

Sorten und Zinsscheine.

Bestand am 31. Dezember 1906	M.		1,075,762.57
Zugang im Laufe des Jahres 1907	„		106,128,364.36
	M.		107,204,126.93
Abgang im Laufe des Jahres 1907	„		106,419,213.03
mithin Bestand am 31. Dezember 1907	M.		784,913.90

Wechsel.

Bestand am 31. Dezember 1906	M.		85,096,814.27
Zugang im Laufe des Jahres 1907	„		3,940,618,803.41
	M.		4,025,715,617.68
Abgang im Laufe des Jahres 1907	„		3,960,346,883.38
mithin Bestand am 31. Dezember 1907	M.		65,368,734.30

Effektengeschäft und Konsortialbeteiligungen.

Der aus dem Jahre 1906 übernommene Bestand betrug	M.		44,329,113.59
Zugang im Laufe des Jahres 1907	„		955,825,625.90
	M.		1,000,154,739.49
Abgang im Laufe des Jahres 1907	„		952,757,222.76
Saldo Ende 1907	M.		47,397,516.73
per 31. Dezember 1907 im Werte von	„		47,450,766.15
woraus sich ein Gewinn ergibt von	M.		53,249.42

Der vorstehend verrechnete Bestand von M. 47,450,766.15 besteht aus folgenden Werten

Deutsche Staats-, Stadt- und Kreis-Anleihen in 42 Gattungen	M.		6,621,492.77
Erstklassige ausländische Staats- und Stadt-Anleihen in 31 Gattungen	„		1,698,600.95
Hypotheken-Pfandbriefe, Eisenbahn-Obligationen und Obligationen industrieller Unternehmungen in 55 Gattungen			2,483,122.77
Bank- und Eisenbahn-Aktien in 17 Gattungen			5,330,076.50
Industrie-Aktien und Anteile an industriellen Unternehmungen in 109 Gattungen	„		13,348,468.90
	M.		29,481,761.89
19302 Stück Aktien der London and Hanseatic Bank, Limited in London mit £ 10.—.— Einzahlung = £ 193,020.—.— à 20.40		M. 3,937,608.—	
4826 Stück junge Aktien à £ 12.—.— = £ 57,912.—.— à 20.40		„ 1,181,405.—	„ 5,119,013.—
Konsortialbeteiligungen	„		12,849,991.26
	M.		47,450,766.15

Kontokorrent-Geschäft.

In demselben waren angelegt am 31. Dezember 1906	M.		19,305,581.14
Umgesetzt wurden im Laufe des Jahres 1907 im Debet	„		13,984,924,272.24
	M.		14,004,229,853.38
und im Credit	„		13,976,402,105.08
also blieben Ende 1907 ausstehend	M.		27,827,748.30

Der Saldo von M. 27,827,748.30 ergibt sich wie folgt:

Guthaben bei Banken und Bankiers	M.		13,254,116.56
Reports und Lombards	„		37,981,871.50
Debitoren	„		165,931,601.50
	M.		217,167,589.56
Avaldebitoren	„		14,092,354.14
	M.		231,259,943.70
abzüglich Kreditoren:			
auf feste Termine		M. 108,720,911.58	
in laufender Rechnung		„ 80,618,929.68	
Avalverpflichtungen		„ 14,092,354.14	„ 203,432,195.40
	M.		27,827,748.30

Das Akzepten-Konto

weist Ende 1906 einen Saldo aus von	M.		69,124,094.42
Angenommen wurden für Rechnung der Kundschaft im Laufe des Jahres 1907	„		284,049,011.59
	M.		353,173,106.01
Eingelöst wurden	„		295,297,720.89
sodass am 31. Dezember 1907 im Umlauf waren	M.		57,875,385.12

Commerz- und Disconto-Bank.

Achtunddreissigste ordentliche Generalversammlung der Aktionäre

am Mittwoch, den 25. März 1908,
nachmittags 2½ Uhr,
im Sitzungssaale der Bank zu Hamburg, Ness Nr. 9.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes, sowie Vorlegung der Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung und Vorschlag zur Gewinnverteilung.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung und des Vorschlages zur Gewinnverteilung.
3. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates, sowie über die Verteilung des Reingewinnes.
4. Wahlen zum Aufsichtsrate.

Diejenigen Aktionäre, welche sich an der Generalversammlung beteiligen wollen, haben ihre Aktien **spätestens bis zum 21. März 1908 einschliesslich** während der üblichen Geschäftsstunden

in **Berlin** bei **unserer Niederlassung**
bei der **Bank des Berliner Kassenvereins** (nur für Mitglieder des Giro-Effekten-Depots)
in **Hamburg, Kiel und Hannover** bei **unseren Niederlassungen**
in **Bremerhaven** beim **Bremer Bankverein**
in **Chemnitz** beim **Chemnitzer Bankverein**
in **Dresden** beim **Dresdner Bankverein**
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **J. Dreyfus & Co.**
in **Leipzig** bei der **Credit- und Sparbank** und beim **Dresdner Bankverein**
in **München** bei der **Bayerischen Vereinsbank**
bei der **Bayerischen Handelsbank**
in **Nürnberg** bei der **Nürnberger Bank**

zu hinterlegen und bis zum Schluss der Generalversammlung daselbst zu belassen oder die Hinterlegung bei einem **deutschen Notar** dadurch nachzuweisen, dass sie **einer der genannten Anmeldestellen bis spätestens 21. März 1908 einschliesslich** einen ordnungsmässigen **Hinterlegungsschein** des Notars in Verwahrung geben. Dieser Hinterlegungsschein gilt nur dann als ordnungsmässig, wenn darin die hinterlegten Aktien nach Nummern genau bezeichnet sind und wenn überdies in dem Hinterlegungsschein selbst bescheinigt ist, dass die Aktien bis zum Schluss der Generalversammlung bei dem Notar in Verwahrung bleiben. Gegen Hinterlegung der Aktien oder Einreichung der notariellen Hinterlegungsscheine werden Eintrittskarten ausgehändigt. Die zu hinterlegenden Aktien können ohne Gewinnanteilscheine und Erneuerungsscheine eingereicht werden.

Hamburg, den 26. Februar 1908.

Der Vorstand.
W. Heintze. Lincke.

Nervöse Blutarme gebrauchen mit sicherem Erfolg den seit 30 Jahren bewährten und ärztlich empfohlenen **appetitanregenden**
St. Raphael Wein
Original französ. Naturwein
Preis pro Fl. Mk. 3.50.
Käuflich in Apotheken und Drogerien.
Depots: **Schweizer-Apotheke,** Friedrichstr. 173. **Victoria-Apotheke,** Friedrichstr. 19. **Askanische Apotheke** Bernburgerstr. 3. **Görlitzer Apotheke,** Görlitzerstr. 48.

Vereinigung der Rechtsfreunde
für allgem. Rechtsschutz G. m. b. H.
BERLIN N. 24, Oranienburgerstr. 14. Amt III. 2553.
Erste von Fachjuristen (Justizrat Scheda, Dr. jur. Moser) geleitete Rechtsauskunftei. Rechtssachen — Prozesssachen — Incassi — Detektiv-Centrale
Grundgebühr für mündl. Auskunft 0,75 M., schriftl. 1,10 M. (ausw. Briefm.) Ununterbrochene Sprechstunden v. 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonnt. 9—1. Bish. Frequenz: 60,000 Pers.

Hohes Einkommen.
Das Herstellungsrecht eines neuen konkurrenzlosen gef. gesch. Massenartikels der Lebensmittelbranche ist unt. günstigen Bedingungen **zu vergeben.** Klein. Kapital erforderlich. Offerten unter **F. W. J. 490** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Grundstücks-Verkehr

Kaulsdorf, 15 Minut. v. Schlei. Bahnh., zum 1. 4., dicht am Bahnhof, 2 Stuben, Küche, Bad, **mit reichlichem Gartenland,** 330—370 Mk. Auskunft auch Sonntags auf dem Bau der Berliner Baugenossenschaft.

Wer etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung etc. **sucht** und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, wendet sich mit Vorteil an unsere Annoncen-Expedition. Er **findet** hier eine streng sachliche Beratung über die für seinen Zweck geeignetsten Blätter, über richtige Abfassung und auffällige Ausstattung seiner Anzeige und erzielt außerdem **eine Ersparnis an Kosten, Zeit u. Arbeit** schon beim kleinsten Auftrag.
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
BERLIN SW.
Jerusalemerstr. 46—47
Filialen in Berlin:
Königstraße 56-57, Leipzigerstr. 108, Schiffbauerdamm 1, Große Frankfurterstraße 33, Prinzenstraße 41, Potsdamerstr. 33, Alt-Moabit 138, Charlottenburg, Kantstraße 34.

Kohlenschlacken
können unentgeltlich abgeholt werden
Schützenstraße 20/25.

Nur einmal jährlich!
Inventur-Extrapreise!
Gardinen
abgepasste Fenster.
weiss und crême

Shawllänge 2,75 Mtr.	pro Fstr.	M. 2.85
Shawllänge 3,20 Mtr.	pro Fstr.	M. 4.35
Imit. Point-lace-Gardinen.	pro Fstr.	M. 5.85
Eleg. Secessions-Tüll-Stores		M. 1.75
Gestickte echte Spachtel-Stores		M. 7.85
Goldfarbige reichgestickte Band-Stores		M. 3.85
Tüllbettdecken, Grösse 180/220 cm		M. 2.35
Reichgest. Erbstüll-Bettdecken		M. 6.25
Elegante Tüll-Bettrückwände		M. 5.85

Brise, Bise (Scheibenschleier) Stück **0.22** Pf. (Wert **0.50** Pf.)

Gardinen-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin-Süd. Seit 1882
nur Oranienstr. 158
Unterhalte nirgends Filialen!
Nach auswärts per Nachnahme.
Inventur-Extraliste
billiger Sonderangebote
gratis u. franco.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt zu Greiz.

Zu der in Gemässheit des § 17, Absatz 2 des Statuts am

Mittwoch, dem 18. März d. J., Nachm. 3½ Uhr

im Geschäftsgebäude der Anstalt in Greiz abzuhaltenden

ordentlichen Generalversammlung

werden die Aktionäre der Anstalt hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Geschäftsberichts, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1907, sowie des Berichts des Aufsichtsrats, Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats und Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns.
2. Wahl zum Aufsichtsrat.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist jeder Aktionär berechtigt, welcher seine Aktien oder von einer deutschen Notenbank oder einer deutschen Staatsbehörde ausgestellte Hinterlegungsscheine über solche **spätestens am 13. März d. Js.** bei der Gesellschaft oder bei einer der nachfolgenden Stellen: **Berliner Handels-Gesellschaft in Berlin, Commerz- und Disconto-Bank in Berlin und Hamburg, Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank in Frankfurt a./M., Schlesischer Bankverein in Breslau, Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Aktien-Gesellschaft, Meiningen u. Gotha, Bankhaus Gebr. Arnhold in Dresden, Bankhaus Philipp Elimeyer in Dresden, Bankhaus Hammer & Schmidt in Leipzig, Bankhaus A. Spiegelberg in Hannover** oder bei einem Notare unter Beifügung eines mit seiner Unterschrift versehenen Nummernverzeichnisses hinterlegt. Zur Ausübung der Stimmberechtigung in der Generalversammlung ist eine auf Grund der vorbezeichneten Hinterlegung ausgestellte, vor Beginn der Generalversammlung vorzulegende Stimmkarte erforderlich, deren Ausstellung bei der Gesellschaft oder bei einer der in der Einladung bezeichneten Stellen **spätestens am 14. März d. Js.** zu beantragen ist.

Bilanz-, Gewinn- und Verlustrechnung und Geschäftsbericht liegen vom **1. März d. Js.** ab in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre aus.

Greiz, den 21. Februar 1908.

Der Vorstand.
Stier. Frankenberg.